

Vierzehntes Kapitel.

1. In gleicher Weise wie die Schalthiere entstehen auch die schalenlosen, wie die Kniden¹⁾ und Schwämme²⁾ in Felsklüften. Es gibt indeß zwei Arten Kniden, die einen in den Höhlungen lösen sich nicht ab von den Felsen, die andern wandern auf glatten und ebenen Stellen umher³⁾. Auch die Lepaden⁴⁾ lösen sich ab und wandern umher. In den Hohlräumen der Schwämme erzeugen sich Pinnenvächter⁵⁾; auf den Hohlräumen befindet sich etwas wie Spinnewebe⁶⁾, durch dessen Deffnen und Schließen sie die kleinen Fischlein erbeuten; zum Hineingelangen öffnen sie dasselbe, sind sie hineingelangt, so schließen sie es. 2. Es gibt aber drei⁷⁾ Arten von Schwämmen, eine lockere⁸⁾, eine dichte⁹⁾ und eine dritte¹⁰⁾, welche die achilleische heißt, die feinste, dichteste und festeste, die man unter die Helme und Weinschienen legt,

1) *κνίδη*, i. q. *ἀκαληφῆ* — cf. Theile der Thiere S. 136, Anm. 14.

2) *σπόγγοι* — cf. Theile der Thiere S. 155, Anm. 40. Ueber die weiterhin erwähnten Arten ist besonders Oscar Schmidt: Die Spongien des adriatischen Meeres. Leipzig. 1862. 4. zu consultiren.

3) Die Arten sind zum Bestimmen nicht genügend characterisirt.

4) *λεπάδες* — cf. Theile der Thiere S. 130, Anm. 27; Naturg. der Thiere Buch IV, Kap. 4, Anm. 59.

5) Die in Schwämmen lebenden *πιννοφύλακες* sind wohl allerlei kleine Krebsstierchen, besonders aus der Gruppe der Isopoden, die sich zahlreich in Schwämmen vorfinden.

6) Diese spinnwebartigen Gebilde sind unerfindlich.

7) Vgl. Plin. hist. nat. IX, 69, mehrfach entstellt. Da Aristoteles weiterhin noch eine vierte Art (*ἀπλύσιας*) nennt, so sind unter den drei Arten nur Arten der eigentlichen als Wasch- und Badeschwämme gebräuchlichen Gattung *Spongia* L. zu verstehen. Jetzt kennt man mehre Arten Spongien; Schmidt beschreibt l. c. nicht weniger als 115; von welchen allein im obern Theile des adriatischen Meeres 107 vorkommen.

8) *μανός* — nach Schmidt die hauptsächlich von der afrikanischen Küste kommende *Spongia equina* (Pferdeschwamm), welche zu Aristoteles' Angaben stimmt.

9) *πυκνός* — nach Schmidt die vorzüglich von der kleinasiatischen Küste kommende *Spongia mollissima* (levantischer Badeschwamm), welche zu den Angaben des Aristoteles stimmt.

10) *Ἀχιλλεῖος* — nach Schmidt die besonders im ägeischen Meere lebende *Spongia Zimocca* (Zimoccaschwamm), die jedoch nicht ganz zu des Aristoteles' Angaben stimmt.

damit der Stieb weniger dröhnt. Diese ist aber die seltenste. Von den dichten werden die sehr harten und rauhen Böcke¹¹⁾ genannt. Alle wachsen entweder an Felsen oder am Strande und nähren sich im Schlamme; es beweiset dies, daß sie, wenn man sie herausnimmt, voll von Schlamm erscheinen. Dies ist auch bei den übrigen¹²⁾ der Fall, welche von der Stelle, wo sie angewachsen sind, ihre Nahrung nehmen. 3. Die dichten haften loser an, als die lockern, weil ihre Anheftungsstelle kleiner ist. Sie haben auch, wie man sagt, Empfindung; ein Beweis dafür ist dies, wenn er nämlich merkt, daß man ihn abreißen will, so zieht er sich zusammen und ist schwer abzulösen¹³⁾. Ganz das nämliche thut er auch, wenn Wind und Wogenschlag heftig sind, um nicht abzufallen. Es gibt indeß auch manche, welche dies bezweifeln, wie die Bewohner von Torone¹⁴⁾. Er ernährt im Innern Würmchen¹⁵⁾ und anderes Gethier. Die Felsenfische verzehren aber, wenn er abgerissen wird¹⁶⁾, die zurückbleibenden Wurzeln; wenn er aber abgebrochen wird, so wächst er aus dem Reste wieder von neuem aus. 4. Am größten werden aber die lockern und sie sind am häufigsten um Lykien¹⁷⁾; am weichsten sind indeß die dichten, die achilleischen sind nämlich härter als diese, im Allgemeinen sind sie aber an tiefen und ruhigen Stellen am weichsten; denn Wind und Kälte machen sie wie andere Gewächse hart und behindern ihr Wachsthum; darum sind sie auch im Hellespont¹⁸⁾ rauh und hart und überhaupt unterscheiden sie sich jenseits und innerhalb Maleas¹⁹⁾ durch Weichheit und Härte. 5. Doch auch die Hitze darf nicht zu groß sein, sie faulen nämlich

11) τράγοι — durch größere Dichtigkeit und Rauigkeit ausgezeichnete unbestimmbare Waschschwämme.

12) Thieren, also z. B. Pinnen, Austern etc.

13) Sind Fischefabeln. cf. Theile der Thiere S. 135.

14) Torone, Stadt an der Küste Maceboniens, jetzt Toron.

15) ἔλμινθες — sonst Eingeweidewürmer (hist. an. V, 17, 2—3), hier wohl allerlei zufällig in Spongien gerathene Meermanneliden.

16) Nach der Lesart der Cod. med. und venet.: κατεσθίει, ὅταν ἀποσπασθῇ, τὰ ἰχθυῖδια τὰ πετραῖα κ. τ. λ., die allein einen Sinn gibt.

17) Lykien, Landschaft Kleinasien an der Mittelmeerküste, wo noch heute Spongia equina wächst.

18) Straße der Darbanellen.

19) Malea, Südspitze Lakoniens, jetzt Malio di St. Angelo.

sonst, wie die Gewächse, daher sind sie an den Küsten am besten, wenn sie in der Tiefe sitzen; durch die Tiefe sind nämlich beide zu einander wohlgemischt. Unausgewaschen und lebend haben sie ein dunkles Aussehen; sie sind aber weder mit einer Stelle, noch ganz angewachsen²⁰⁾, es finden sich nämlich freie Räume dazwischen; um die unteren Theile ist eine Art Haut gespannt, mit dem größern Theile sind sie jedoch festgewachsen; nach oben hin sind die übrigen Kanäle geschlossen und nur vier bis fünf bemerkbar; daher behaupten Manche, diese seien es, durch welche sie die Nahrung aufnehmen²¹⁾. 6. Es gibt aber eine andere Art, welche die ungewaschene²²⁾ heißt, weil sie sich nicht auswaschen läßt; diese hat zwar die größern Kanäle, alles übrige ist aber dicht; durchschnitten aber ist sie innen dichter und schlüpfriger als der Schwamm und das Ganze lungenähnlich. Man stimmt darin überein, daß vor allen diese Art am meisten mit Empfindung begabt sei und lange ausdaure. Man kann sie im Meere von den Schwämmen dadurch unterscheiden, daß die Schwämme von dem auflagernden Schlamm weiß, diese dagegen stets dunkel sind. Rücksichtlich der Schwämme und des Entstehens der Schalthiere verhält es sich sonach in dieser Weise.

Fünfundzwanziges Kapitel.

1. Von den Krustenthieren sind die Karaben¹⁾ nach der Paarung trüchtig und enthalten die Eier während dreier Monate, im Juni, Juli und August; sodann aber legen sie dieselben in die Falten unter dem Bauche, und ihre Eier wachsen wie die Würmer. Ganz das nämliche ist auch bei den Kopfsüßlern und bei den Fischen, so weit sie Eier legen, der Fall, denn die Eier aller wachsen. 2. Die Eimasse²⁾ der Karaben nun ist körnig, in acht Haufen getheilt; an jedem der seitlich

²⁰⁾ Vgl. Plin. hist. nat. IX, 10.

²¹⁾ Vgl. Theile der Thiere S. 135, Anm. 40.

²²⁾ ἀπλυσίαι — nach Schmidt Arten seiner Gattung Sarcotragus, zu welchen die Angaben des Aristoteles stimmen.

¹⁾ κάραβοι — cf. Theile der Thiere S. 68, Anm. 7; S. 128, Anm. 23.

²⁾ τὸ ὅλον — hier der ganze Eierklumpen.